Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 13 (1909-1910)
Heft: 8

Artikel: Ich seh' so gern den weissen Wolken nach
Autor: Seiler, Hulda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666149

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinder ihnen fehlten, nicht durch Besuche verwöhnten, sondern nur von Fenster zu Fenster mit halb über ihre Einsamkeit betrübten, halb besonders auf Meister Severins Seite befangenem Grüßen einander zunickten.

Eines Sonntag abends aber begab sich Frau Klementine ins Nachbarhaus und setzte sich in dessen zweitem Stockwerk an ein Wohnzimmerfenster gerade so, wie sie daheim immer saß. Hier wollte sie den Sohn und seine Frau erwarten. Es war eine dunkle, niedere, braun vertäfelte Stube von altertümlichem Ansehen. Ihre beiden Fenster sahen auf die Münstergasse, die an diesem Abend still und leer war; der Verkehr drängte sich an Feiertagen nach den schöneren und breiteren Straßen der Stadt. Frau Brun saß, den einen Arm aufs Gesimse gestützt, und blickte gedankenvoll in die Gasse hinab. Zuweilen hörte sie Fußtritte, die auf dem Pflaster merkwürdig hallten, sah gleichmütig, wie die Menschen heran kamen und vorübergingen, und wechselte je und je ein paar Worte mit Jungfer Appert, die in weiten Zeitabständen die Stube betrat, um immer noch etwas an dem sorglich gedeckten Abendtisch zu ändern, der auf die Neuvermählten wartete.

„Es muß ein böser Wind gehen draußen," bemerkte sie einmal zu dieser gewendet. Eine Staubwolke wirbelte ebenda durch die Gasse.

„Er hat sich gegen Abend eingelassen," entgegnete die andre. Sie war in Unbehagen und Unruhe, meinte, sie müsse der Gastin die Zeit vertreiben und konnte sich doch nicht entschließen, sich zu ihr zu setzen, da sie noch immer keine Brücke von ihrer ehrlichen Gesprächigkeit zu der zurückhaltenden Stille der Nachbarin fand. Sie sah auch ein über das andere Mal auf die Uhr und fand, daß Meister Severin, der dem jungen Paare an den Bahnhof entgegengegangen war, mit den Ankömmlingen unglaublich lange ausbleibe.

(Fortsetzung folgt.)

Ich seh' so gern den weißen Wolken nach.

Ich seh' so gern den weißen Wolken nach!
Den Wolken, die mit silberhellem Rand
Vorüberzieh'n. Traumlächelnd werden wach
Der Kindheit Bilder, sonnensacht umwoben,
Die wie die Wolken langsam sich verschoben.
So stand ich oft und ließ mich heiß umspinnen
Vom Glanz des Tages. Türme, Schlösser, Zinnen,
Die meilenhoch ich in den Himmel baute
Und deren Zauber ich in Träumen schaute,
Sie türmten sich in weißen Wolken auf
Und sonnenblinzelnd sah ich ihren Lauf.
Ich war ein Kind . . . Das liegt nun weit und fern —
Ich seh' den weißen Wolken nach so gern!

Hulda Seiler.